

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 103/104 (1934)
Heft: 6

Artikel: Das neue Rom
Autor: Gantner, Jos.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-83159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Touring-Hotel in Zürich.

Arch. M. HAUSER, Zürich und St. Gallen.

Auf Grund eines engern Wettbewerbes, bei dem Prof. K. Moser als Experte wirkte, wurde das Haus, in dem sich früher Läden, Bureaux und Wohnungen befanden — ein aus zwei Häusern zusammengeflicktes unerfreuliches Geschäftshaus, Abb. 4 — 1931/32 durch einen umfassenden Umbau mit Aufstockung in den heutigen Zustand versetzt.

Das Parterre birgt nun die zweckmässig und neuartig ausgestatteten Räume der „Französischen Warenhalle“ (die auch einen weiten Verkaufsraum und Bureauräume im 1. Stock besitzt) und überdies noch einen Laden an der Seidengasse. Die Obergeschosse aber wurden — entgegen der ursprünglich vorgesehenen Bestimmung als Bureaugeschosse — zu einem Hotel garni umgestaltet, dessen Eingang an der schmalen Quergasse liegt. Das Hotel entspricht in seiner ganzen Haltung den modernen Anforderungen. Beim Innenausbau wirkte als Mitarbeiter Architekt Hans Neisse mit und die statischen Berechnungen besorgte Ing. F. Tausky.

In das Strassenbild fügt sich das durch seine Fassadenverkleidung mit toscanischem Travertin schlicht und elegant wirkende Haus vorzüglich ein, nicht zuletzt durch den Aufbau eines sechsten Vollgeschosses an der Südostecke gegen die Bahnhofstrasse. Dieses sechste Vollgeschoss wurde durch eine wohlthuende Ausnahmegewilligung — entgegen dem Antrag der etwas ängstlichen Zürcher Bau-polizei — ermöglicht, wodurch einmal mehr die Revisionsbedürftigkeit der Zürcher Baugesetze bewiesen ist (wenn es dafür noch weiterer Beweise bedürfte!).

Das neue Rom.

Nach einem Vortrag von Dr. JOS. GANTNER, Zürich.¹⁾

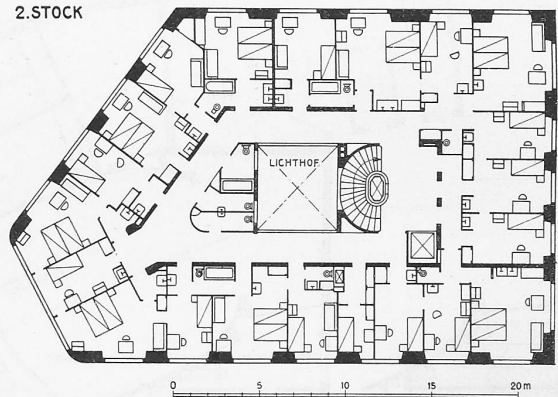
Rom ist durch die Geschichte modelliert worden. Die bauliche Entwicklung der Stadt lässt sich deutlich in sechs zeitlich und inhaltlich ungleiche Abschnitte gliedern: Die erste Spanne umfasst die Zeit von der Gründung bis zum 8. Jahrhundert v. Chr. Die älteste Ansiedelung ist die „Roma quadrata“ auf dem Palatin. Dann folgt die Besiedelung der sieben Hügel und ihre Zusammenfassung durch die servianische Stadtmauer im 6. Jahrhundert v. Chr. Die dritte Periode ist die der glanzvollen, rauschenden Kaiserstadt;

¹⁾ Gehalten in den S. I. A.-Sektionen Waldstätte und Bern (vergl. Protokoll auf Seite 76), Referat von Stadtbaumeister M. Türlér, Luzern.

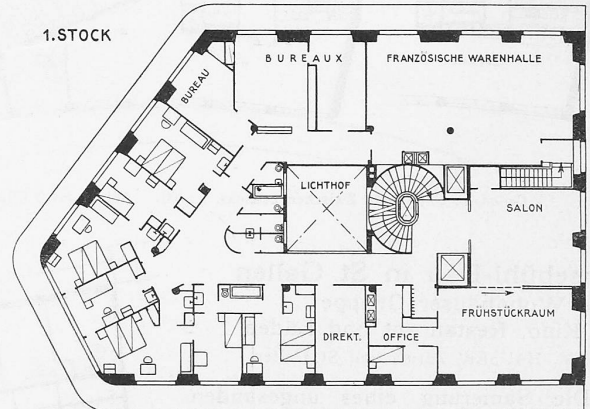


Abb. 6 und 7. Die Hotelhalle im Erdgeschoss, gegen Ausgang und gegen Treppe gesehen.

2. STOCK



1. STOCK



Das Hotel enthält in 72 Zimmern 93 Betten. 10 Zimmer haben eigenes Bad, fünf weitere Badzimmer stehen allgemein zur Verfügung.

ERDGESCHOSS

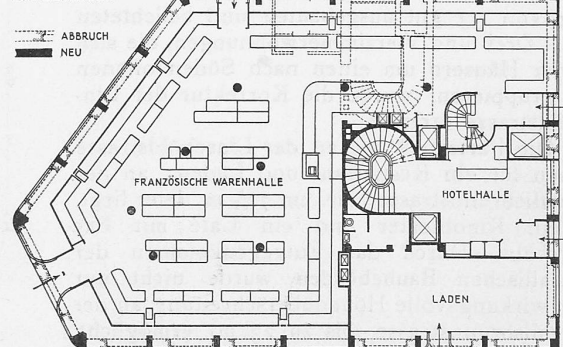


Abb. 1 bis 3. Grundrisse des Geschäftshaus-Umbaues zum „Touring-Hotel“ in Zürich. — Massstab 1:400.

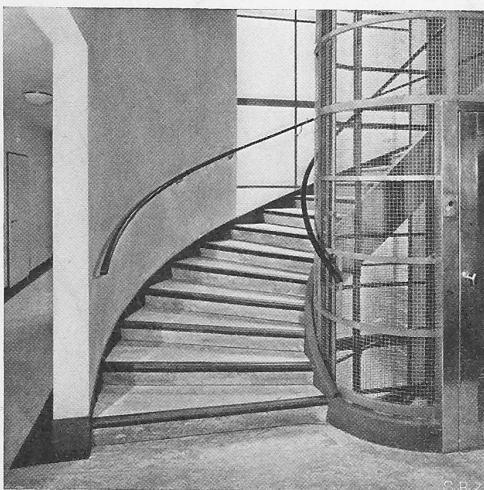


Abb. 8. Treppenhaus und Gang in den Obergeschossen.



Abb. 4 und 5. Das ehemalige Geschäftshaus und das jetzige „Touring-Hotel“ in Zürich. Vollständiger Umbau durch Architekt M. Hauser, Zürich und St. Gallen.

unter Augustus soll Rom 1½ Millionen Einwohner gehabt haben, eine Zahl, die es seither nicht wieder erreicht hat. Der seinerzeitige Umfang ist begrenzt durch die aurelianische Stadtmauer aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. Der Verfall des Kaiserreichs bedeutet auch für die Stadt Rom einen kläglichen Rückgang; im Mittelalter fristet sie ein kümmerliches Dasein. Die Zahl der Bewohner sinkt sogar bis auf 17 000 herab, erst das Erstarken der Macht des Papsttums, die glänzende Zeit der Renaissance und des Barock bringen neuen Aufschwung. Kirchliche Neugründungen in der Stadt und „fuori le mura“ bilden Ansatzpunkte für die spätere Bebauung.

Mit dem Jahre 1870 beginnt die fünfte Etappe. Der „venti settembre“ ist der Geburtstag des neuen Rom: Die weltliche Macht des Papsttums ist gebrochen, Garibaldi zieht siegreich in die Hauptstadt des geeinigten Italien ein. Zwei Höfe, zwei geistige Zentren bestimmen künftig als feindliche Pole das Wachstum der Stadt. Das Spiel der politischen Kräfte wird sichtbar im Bebauungsplan. Das königliche Rom kehrt sich von seinem Rivalen ab, das Schwergewicht der Stadt verlagert sich nach Osten. Die Innenstadt, das Marsfeld, wird neu belebt, Häuser werden aufgestockt, Baulücken geschlossen. In der Zeit von 1870 bis 1930 steigt die Bevölkerungszahl von 226 000 auf 900 000. Selbstverständlich ist der Einfluss der „Gründerzeit“ wie anderswo von schlimmstem Einfluss auf das überkommene Kulturgut. Grosse Strassendurchbrüche (Corso Vittorio Emanuele) und Tunnels (Galleria del Quirinale) werden mitten durch die Stadt hindurchgeführt, das Monumento Nazionale auf der Piazza Venezia wird zum Ausdruck der Macht des Königtums.

Nach dem Kriege von 1914/18 erfolgt wiederum eine Wendung. Die letzte Phase beginnt, das fascistische Zeitalter, die „Roma novissima“. Rom, einst die Beherrscherin des Abendlandes, wird zum Symbol der nationalen Erstarkung, ja zum Sinnbild einer besonderen Weltanschauung. „Niente fuori dello stato“ erklärt der Duce. Die Stadt Rom wird aus dem normalen Verwaltungsapparat Italiens herausgenommen und einem besonderen Gouverneur unterstellt. Das städtebauliche Programm Mussolinis ist zwar nicht wie vorgesehen in fünf, wohl aber in acht Jahren zum grössten Teil verwirklicht worden und umfasst in der Hauptsache drei Punkte: Freilegung der antiken Monumente, Anlagen von Siedlungen ausserhalb der Stadt, Anlage von Sportplätzen, Bädern und Parks.

Das Gesicht des neuen Rom wird im wesentlichen bestimmt durch die Freilegung der antiken Bauten. Doch waren hier nicht wissenschaftliche Beweggründe massgebend, die Niederreissung stark bevölkerter Quartiere ist nicht erfolgt um wichtige Schätze der Vergessenheit zu entreissen. Massgebend war vielmehr die Schaffung wirkungsvoller Veduten. Die Grossbauten der Antike (Pantheon, Colosseum und Marcellus-Theater) sollen den Ruhm der fascistischen Ära mehrten helfen. Sie werden schonungslos diesen

propagandistischen Zwecken dienstbar gemacht. Mit Recht nennt Gantner dies eine Vergewaltigung zu einem völlig wesensfremden Zweck. Riesige Projekte entstehen sozusagen über Nacht. Vieles bleibt indessen auf dem Papier, wie die phantastisch anmutende Verlegung des Hauptbahnhofes und die Schaffung eines Foro Littorio oder die zweifelhafte Freilegung des Pantheon. Sind bei der neuen Verbindungsstrasse zwischen der Stazione di Termini und Monte Pincio bzw. Piazza del Popolo Verkehrsinteressen massgebend, so diktiert reine Prunksucht die Anlage der Via dell'Impero oder die Beseitigung wesentlicher Stadtteile an der Piazza Ara-coeli. Jene ist eine Ver-

bindung zwischen der Piazza Venezia und dem Colosseum in Form einer trostlosen Asphaltstrasse, an der die antiken Monumente sich sehr merkwürdig ausnehmen, diese soll einerseits das Capitol für den Beschauer freilegen, andererseits den Blick auf das Marcellus-Theater öffnen. Durch diese Massnahme ist das Stadtbild für das Empfinden eines unbefangenen Beobachters jedenfalls nicht bereichert worden. Zwischen gähnenden Löchern erhebt sich das in seinen Ausmassen übersetzte Monumento Nazionale in erschreckender Nacktheit.

Gegenüber den Aufgaben auf dem Gebiete des Wohnungsbaues hat nach der Meinung des Vortragenden — und wir werden diese Ansicht unbedingt teilen müssen — das Regime nuovo versagt. Der neue Bebauungsplan (piano regolatore di Roma) von 1931 beruht auf völlig veralteten Grundsätzen. Vergebens verfocht eine Gruppe junger italienischer Architekten (gruppo degli urbanisti) auf dem internationalen Kongress für Städtebau in Rom 1929 mit Leidenschaft ihre Thesen, die nichts weniger als eine grosszügige Dezentralisation der Stadt bezweckten. Alle neuen Siedlungen sollten nicht an die Peripherie der heutigen Stadt, sondern in einer Entfernung von 15 bis 30 km als Trabantenstädte in den Sabinerbergen oder am Meer angelegt werden. Ein leistungsfähiges Netz von Schnellbahnen sollte sie mit der Stadt verbinden. Dieser Vorschlag wurde als „architettura tedesca“ zugunsten einer mehr als konservativen Richtung abgelehnt. Rom breitet sich nunmehr, statt aus seiner beneidenswerten landschaftlichen Lage (Fluss und Hügel) Nutzen zu ziehen, wie ein italienischer Architekt treffend sagt, aus „wie ein Oelfleck auf dem Papier“.

Doch wäre es ungerecht, die positiven Leistungen des neuen Italien zu übergehen. Im Norden Roms ist das Foro Mussolini im Entstehen, eine eigentliche Sportstadt von riesigen Ausmassen, grosszügig und rein in der Linienführung. Vor der Porta Pia wächst langsam die Città Universitaria, ein Hochschulviertel von eindrucksvoller Klarheit in der Durchbildung. Dann sind weite Strecken öden Sumpflandes urbar gemacht worden. Inmitten der trockengelegten Pontinischen Sümpfe ist die Stadt Littoria entstanden. Die Radialstrassenführung hat etwas ungemein starres und gekünsteltes. Durchaus modern dagegen wirkt der Plan der Stadt Sabaudia. Dieser erinnert lebhaft an deutsche Vorbilder (Zeilenbau) und ist doch in der Anlage des Marktplatzes typisch italienisch.²⁾

Die neue Architektur Italiens hat durchaus keine einheitliche Haltung, so wenig wie die Kunst im allgemeinen. Vieles erstarrt in einem hilflosen Historizismus, doch sind auch sehr erfreuliche Ansätze zu einer gesunden, modernen Baukunst zu verspüren. Wir Nordländer dürfen nicht vergessen, dass hier Italiener für Italiener

²⁾ Diese „Städte“ sind ländliche Siedlungskerne, Verwaltungszentren in einer typischen Streusiedlung, vgl. Dr. H. Fluck in Bd. 102, S. 254 (18. Nov. 1933). Red.

bauen unter ganz anderen Bedingungen als wir. Piacentini, eine der stärksten Hoffnungen des jungen Italien, nennt in einer Art ästhetischen Bekenntnisses als wichtigste Faktoren für die italienische Baukunst: die Tradition, den Hang zur Monumentalität im Städtebau und zum Individualismus im Hausbau, das Klima und die verlockende Auswahl von eigenen und edlen Materialien.

Elektrische Erwärmung von Beton.

Von Ing. C. KUNZ, Bauwirtschaftliche Zentralstelle, Bern.

Bekanntlich hat die Bauwirtschaftliche Zentralstelle (vgl. Band 101, S. 206, 29. April 1933) vorgeschlagen, die Bauarbeiten auf eine längere Jahresdauer zu verteilen, um nach Möglichkeit den Mangel an einheimischen Arbeitskräften im Sommer und den Ueberfluss an solchen im Winter zu verhindern. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage: Wie kann man während Frostperioden betonieren?

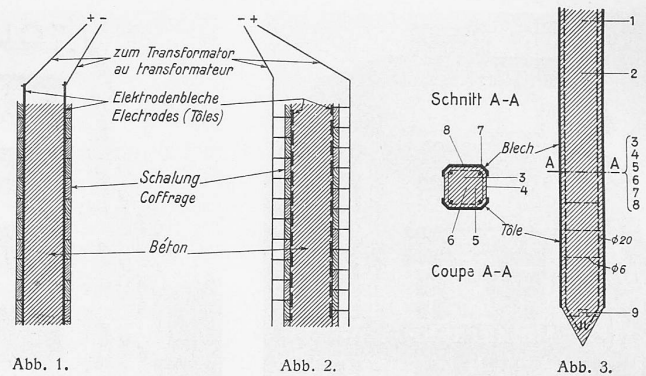
Durch Hinzufügung von bekannten, preiswerten und bewährten chemischen Produkten; durch die Erwärmung der Materialien, wie Wasser und Sand; durch Zudecken des Betons mit Säcken usw., oder neuerdings durch Temperaturerhöhung mittels elektrischem Strom. Die technische Zeitschrift „Byggnadsvärlden“, Stockholm (Nr. 13, 1932), hat über die letzterwähnte Möglichkeit eine interessante Abhandlung von Prof. H. Bohling und Ing. A. Brund über den Erfolg diesbezüglicher Versuche veröffentlicht. Wir haben daraus die technischen Angaben und Schlussfolgerungen zu Gunsten unserer Bestrebungen vervollständigt und unterbreiten sie unserer schweizerischen Bauwelt.

Zufuhr und Verteilung der elektrischen Energie.

Damit die elektrische Erwärmung mit andern Verfahren vorteilhaft konkurrieren kann, muss die Leistung des elektrischen Wärmeapparates verhältnismässig hoch sein, da die Elektrizität bekannterweise teurer ist als andere Heizmittel. Es ist bewiesen, dass die elektrische Erwärmung ohne vorherige komplizierte Installation erreicht werden kann, indem eine frisch gegossene Betonmasse als Wechselstromleiter niedriger Spannung dient. Ihr elektrischer Widerstand erzeugt Wärme. Die Wärmeverluste an die Umgebung sind vorteilhafterweise sehr gering, auch wirkt die Verschalung wärmeisolierend. Der Strom wird im allgemeinen durch Elektrodenbleche (gewöhnliche Schwarzbleche billigster Sorte) zugeführt. Die Bleche kommen in unmittelbare Berührung mit dem frisch gegossenen Beton und werden durch Leitungen mit der Wechselstromquelle verbunden.

Abb. 1 zeigt den Querschnitt durch eine Betonmauer ohne Eisenarmierung. Die Verschalung braucht nicht ganz mit Blechen bedeckt zu werden; es kann daran gespart werden, indem man zwischen den Blechen gewisse Flächen frei lässt (Abb. 2).

Abb. 3 zeigt einen armierten Pfahl. Der Strom geht durch zwei gegenüberliegende Bleche, die die ganze Fläche der Verschalung decken. Die Armierung hat den elektrischen Widerstand vermindert, ohne den durchgehenden Strom zu stören, sodass die Temperatur während der Erwärmung gleichmässig gestiegen ist. Tabelle I gibt Temperaturverteilung, Stromstärke, Spannung und Leistung. Es geht daraus hervor, dass keine bedeutenden Temperaturunterschiede festzustellen sind, weder bei der Erwär-



mung noch bei der Abkühlung. Das Betonvolumen betrug 0,125 m³. Für die ganze Behandlung hat man rd. 5 kWh verbraucht. Ausser der gewöhnlichen Verschalung wurde keine Wärmeisolation verwendet. Ungefähr 24 h nach dem Guss wurde die Form entfernt. Der helle Klang beim Anschlagen deutete schon zu dieser Zeit auf eine gute Erhärtung. Balken von verschiedenen Stärken, Maschinenfundamente und andere armierte Körper wurden nach dem gleichen Verfahren behandelt; die Temperaturverteilung war in allen Fällen befriedigend.

In gewissen Fällen, wo nur eine Fläche mit Elektrodenblechen bedeckt werden kann, wie z. B. bei Böden, Wänden, gewissen Balkenkonstruktionen usw., wird vorteilhaft nur diese eine Fläche bedeckt, nachdem das Betonieren fertig ist (Abb. 4). Jedes zweite Elektrodenblech ist dabei mit dem gleichen Transformatorpol verbunden, sodass die Strombahnen im Beton von jedem Blech zu dessen beiden Nachbarn gehen, wobei sie bogenförmig in die Masse eindringen. Für diesen Fall wählt man Elektrodenblechstreifen von 10 bis 15 cm Breite. Dieses System hat den Vorteil, dass die Arbeit mit Schalung und Guss ohne Rücksicht auf die nachfolgende elektrische Behandlung ausgeführt werden kann. Das Elektrodenystem kann mit Vorteil ein für allemal hergestellt werden, indem man z. B. auf die Unterseite von wasserdichten Zeltbahnen die Elektrodenbleche befestigt (Abb. 4).

Bei der elektrischen Behandlung einer grösseren Anzahl gleicher Teile ist es vorteilhaft, eine Serienschaltung von mehreren Körpern zu verwenden, wodurch man auf dem Arbeitsplatz Raum sparen kann und auch die Wärmeausnutzung verbessert wird. Bei moderneren Formkonstruktionen, wo die Verschalungen mehrmals gebraucht und zu diesem Zweck durch mechanische Anordnungen verschoben werden, können die Installationen der elektrischen

Tabelle I.

Zeit	Amp.	Volt	Watt	Temperaturen in °C in den Messpunkten 1 bis 9 (Abb. 3), mit Thermometer aufgenommen								
				1	2	3	4	5	6	7	8	9
17 15	—	—	—	17,5	17,5	17,5	17,8	17,8	17,8	18,0	17,5	17,5
18 30	24,5	22,3	550	17,5	17,5	17,5	17,8	17,8	17,8	18,0	17,5	17,5
19 30	28,0	22,0	616	22,0	21,7	22,8	24,0	22,2	21,5	21,9	23,8	24,5
20 30	29,5	22,0	650	30,0	30,2	30,3	31,6	30,0	29,0	33,0	30,5	31,0
21 30	31,0	22,0	682	37,2	38,5	37,2	38,2	37,0	36,2	40,0	37,0	37,0
22 30	31,0	21,0	651	48,6	52,0	48,0	48,0	48,0	47,5	48,0	44,2	42,4
23 30	26,0	21,5	560	54,0	58,8	54,3	55,3	55,0	54,0	55,0	51,5	48,0
0 30	21,0	22,0	462	59,8	65,4	61,0	61,5	62,0	61,0	61,4	57,1	52,5
2 00	16,0	22,0	352	65,3	72,3	68,5	68,3	69,2	69,0	67,7	62,5	57,0
Stromausschaltung				—	—	—	—	—	—	—	—	—
7 00	—	—	—	53,5	60,0	59,0	52,7	60,0	60,5	56,4	52,5	45,5
11 00	—	—	—	44,5	50,0	50,2	49,4	51,4	52,0	48,4	45,2	39,0
17 40	—	—	—	37,7	38,1	39,5	39,0	40,0	40,5	38,5	36,5	31,5